

und „translation studies“ viele Gemeinsamkeiten aufweisen (u. a. die Sprache, die beider Thema ist), bisher aber viel zu wenig kooperiert haben, wollen deswegen künftig ihr Konzept der „philology of translation“ einführen (das offenbar in einem philologischen Ansatz der „translation studies“ besteht), wobei anhand moderner finnischer Übersetzungen der „Erikskrönikan“ und der Werke Shakespeares die Problematik der modernen Übersetzung weit zurückliegender Texte abgehandelt wird, ohne zu neuen Erkenntnissen zu kommen. – Massimiliano BAMPI, *Translating and Rewriting in the Middle Ages: A Philological Approach* (S. 164–181), beklagt die bisher unzureichende Anwendung moderner Übersetzungstheorien (u. a. des Begriffs des „polysystem“) auf ma. Texte, sieht eine solche nur im Zusammenspiel mit philologischer Methode als sinnvoll an und wertet für ma. Übersetzungen aus Island und Schweden textliche Abweichungen hinsichtlich der Vorlage sowie den sozialen Kontext der Genese dieser Texte aus, ohne dass dem Rezensenten klar geworden wäre, was genau Modelle wie jenes des „polysystem“ zu diesem Zweck beitragen können. – Outi MERISALO, *Ludwig Traube and Philology* (S. 182–196), skizziert zunächst die Biographie des großen Mittellateiners sowie seine Herangehensweise an die Quellen und betont die Aktualität seines Ansatzes, welcher einer Kombination von Philologie und Untersuchung der materiellen Grundlagen der Überlieferung größte Bedeutung zumisst. – Jeder Editor ma. Texte wird dem Titel dieses Sammelbandes bedingungslos zustimmen, aber gleichzeitig auf die Lektüre der meisten der hier präsentierten Beiträge ruhigen Gewissens verzichten können. Was hier in zwar nicht allen, aber vielen Fällen mit riesigem Getöse an Theorie als angeblich neuer und innovativer Ansatz präsentiert wird, bedarf tatsächlich zunächst der Kunst des langsamen Lesens, weil es sich zum Teil (zumindest dem Rezensenten) in seiner Sinnhaftigkeit überhaupt nicht erschließt bzw. nur als das Aufwärmen schon längst bekannter Tatsachen erweist, die unter anderen Begriffen angeblich neu erfunden werden. Besser wäre es gewesen, die für das Abfassen und die Lektüre der Beiträge notwendige Zeit tatsächlich für die Erstellung neuer Editionen zu verwenden, die mit Sicherheit eine ungleich längere wissenschaftliche „Halbwertszeit“ haben, als es bei diesem Band der Fall sein wird.

M. W.

Wilfried REININGHAUS, *Bild- und Sachquellen der vormodernen Wirtschaftsgeschichte. Ein Problemaufriss an westfälischen Beispielen, Westfalen 95* (2017, ersch. 2018) S. 5–50, 16 Abb., leistet einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Quellenkunde, der unter dem Eindruck des visual turn in den Kulturwissenschaften steht. Die Gedankenführung des Vf. ist einzuordnen in den Zusammenhang der Konzeption und Durchführung seiner dreibändigen Geschichte der vorindustriellen Wirtschaft in Westfalen (siehe unten S. 887f.); die acht Fallstudien sind aus diesem Bereich entnommen. Das Spezialinteresse des Vf. gilt den „Bildern“ als Quelle der vormodernen Wirtschaftsgeschichte“ (S. 6). Der Vf. vermisst eine „Historik der Bildquellen“ (S. 12), und für die Auswertung der „Bild- und Sachquellen auf wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen hin“ (S. 46) sei eigentlich vorher die Verständigung auf „einen Kanon quellenkritischer Grundlagen“ erforderlich, „der für alle Quellengat-